

Laibacher Zeitung.

Nr. 51.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 4. März

Insertionspreis: Bis 10 Zeilen: 1mal 90 fr., 2mal 90 fr., 3mal 90 fr., 4mal 90 fr., 5mal 90 fr., 6mal 90 fr., 7mal 90 fr., 8mal 90 fr., 9mal 90 fr., 10mal 90 fr., 11mal 90 fr., 12mal 90 fr., 13mal 90 fr., 14mal 90 fr., 15mal 90 fr., 16mal 90 fr., 17mal 90 fr., 18mal 90 fr., 19mal 90 fr., 20mal 90 fr., 21mal 90 fr., 22mal 90 fr., 23mal 90 fr., 24mal 90 fr., 25mal 90 fr., 26mal 90 fr., 27mal 90 fr., 28mal 90 fr., 29mal 90 fr., 30mal 90 fr., 31mal 90 fr., 32mal 90 fr., 33mal 90 fr., 34mal 90 fr., 35mal 90 fr., 36mal 90 fr., 37mal 90 fr., 38mal 90 fr., 39mal 90 fr., 40mal 90 fr., 41mal 90 fr., 42mal 90 fr., 43mal 90 fr., 44mal 90 fr., 45mal 90 fr., 46mal 90 fr., 47mal 90 fr., 48mal 90 fr., 49mal 90 fr., 50mal 90 fr., 51mal 90 fr., 52mal 90 fr., 53mal 90 fr., 54mal 90 fr., 55mal 90 fr., 56mal 90 fr., 57mal 90 fr., 58mal 90 fr., 59mal 90 fr., 60mal 90 fr., 61mal 90 fr., 62mal 90 fr., 63mal 90 fr., 64mal 90 fr., 65mal 90 fr., 66mal 90 fr., 67mal 90 fr., 68mal 90 fr., 69mal 90 fr., 70mal 90 fr., 71mal 90 fr., 72mal 90 fr., 73mal 90 fr., 74mal 90 fr., 75mal 90 fr., 76mal 90 fr., 77mal 90 fr., 78mal 90 fr., 79mal 90 fr., 80mal 90 fr., 81mal 90 fr., 82mal 90 fr., 83mal 90 fr., 84mal 90 fr., 85mal 90 fr., 86mal 90 fr., 87mal 90 fr., 88mal 90 fr., 89mal 90 fr., 90mal 90 fr., 91mal 90 fr., 92mal 90 fr., 93mal 90 fr., 94mal 90 fr., 95mal 90 fr., 96mal 90 fr., 97mal 90 fr., 98mal 90 fr., 99mal 90 fr., 100mal 90 fr.

1874.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kaiserreise.

„Aus dem Streite entspringt der Friede“, „aus dem Kampfe die Versöhnung!“
In diesen geflügelten Worten liegt das Resultat der Monarchenbegegnung am Kaiserhofe zu St. Petersburg.

Es ist eine durch die Geschichte erhärtete Thatsache, daß die innigsten und kräftigsten Herrscher- und Völkerverbindnisse aus der Asche alter Feindschaften emporstiegen. Thatsache ist es, daß Staaten, nachdem sie ihre beiderseitigen Kräfte im hitzigen Kampfe gemessen, sich schließlich die Hand zur friedlichen Verständigung und zum gemeinschaftlichen Vorgehen reichen.

Die „Montags-Revue“ widmet der Kaiserreise anleitender Stelle folgenden Artikel: „Jahrhunderte lang entzweite erbitterte Fehde die beiden großen Kulturvölker des europäischen Westens und erst unseren Tagen war es vorbehalten, den Keim ihrer geistigen Annäherung und ihrer engeren Verbindung zum Halme zu reifen. Es bezeichnet einen großen und fast nicht genug zu würdigenden Fortschritt, wenn die nationale Besonderheit nicht in den nationalen Gegensätzen ihren wesentlichsten Ausdruck erhält, wenn sie gewissermaßen freiwillig der Gemeinsamkeit der geistigen und politischen Interessen jenen Spielraum gestattet, den das selbständige und selbstthätige Streben des einzelnen Staates einzuschränken und in engere Grenzen zu bannen, nur zu sehr geneigt ist.“

Iren wir nicht, so liegt wesentlich hierin die innere Bedeutung der Verkettung von politischen Thatsachen, welche in der petersburger Reise unseres Monarchen ihren Abschluß gefunden hat. Man kennt die Grundlagen, auf denen die Annäherung Rußlands und Oesterreich-Ungarn sich vollzogen hat und eine Spannung zwischen beiden Staaten beseitigt worden ist, welche den Gegenstand wiederkehrender Besorgnis und mannigfacher Furcht der Friedenshoffnungen gebildet hat. Der Ausgangspunkt dieser Annäherung war das enge Bündnis mit Preußen Deutschland, — ein Bündnis, welches aber zunächst den Verzicht auf alle politische Vorurtheile, auf den Wettstreit gegenseitiger Eifersucht und Begehrlichkeit umschloß. Es galt nun das allgemeine Friedensinteresse als ein höher stehendes und alle aufstrebenden Staaten gleichmäßig beherrschendes in dem einen Falle anzuerkennen, um ihm ein Schwergewicht zu verleihen, dem sich nicht leicht ein anderer Staat zu entziehen vermochte. Das neue Verhältnis zu Rußland war eine notwendige Konsequenz des Verhältnisses, das uns so verheißungsvoll und so rasch bewährt mit Deutschland verbunden hatte.

Man ist geneigt, Monarchenbegegnungen, wie den persönlichen Beziehungen der Souveräne in unseren Tagen nicht allzugroßen Werth beizulegen. Der moderne Glaube verlegt die letzte Quelle der Entscheidungen nicht mehr in den Einzelwillen der Herrscher und nicht in das Walten ihrer Cabinete, sondern in die großen Entschlüsse und Rundgebungen des Völkerebens, das sich seiner Macht bewußt geworden, und von dieser Macht Gebrauch zu machen entschlossen ist. Richtig aufgefaßt bezeichnet diese Meinung nur den Ausschluß des politischen Zufalls, die Anerkennung großer geschichtlicher Gesetze für den Gang der allgemeinen Entwicklung. Aber niemand wird leugnen, daß die freundschaftliche Gesinnung, die so mächtige Fürsten, wie die Souveräne der drei Kaiserstaaten in der Mitte und im Osten Europas vereinigt, als eine der stärksten Garantien des Friedens, als eine seiner wesentlichsten und festesten Grundlagen betrachtet werden muß.

Die allgemeinen Gründe sind dafür ganz ebenso maßgebend, als die aus den Charaktereigenschaften, aus dem individuellen Wesen dieser Souveräne sich ergebenden. Was insbesondere Kaiser Alexander anbelangt, so feiert ihn die öffentliche Meinung nicht bloß Rußlands als einen der edelsten Fürsten der Gegenwart. Die Gesinnung seines Reiches kennt ihn als den Begründer oder Förderer jedes wahren inneren Fortschrittes. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, tiefgreifende Reformen in der Verwaltung, in der Justizpflege, auf jedem Gebiete des bürgerlichen Lebens haben ihm ein dauerndes und dankbares Andenken im Herzen des russischen Volkes gesichert. Sein Verhältnis zu Kaiser Wilhelm bezeichnet ihn als treuen Freund, als opferwilligen, wahrhaften Menschen. Er hat die Hohenheit seiner Gesinnung nie verleugnet. Und es hieße einem unwürdigen Zweifel Raum geben, wollte man die Aufrichtigkeit dieser Gesinnung in einem Augen-

blicke in Zweifel ziehen, in welchem er seine Hand in die unseres Kaisers gelegt und in feierlichem Worte fast im Angesichte Europas die freundschaftlichen Beziehungen, die ihn mit dem Monarchen Oesterreichs verbinden, bekräftigt hat.

Und wie die Monarchen, so haben auch ihre leitenden Staatsmänner den Boden der Verständigung betreten. Fürst Gortschakoff, der Begründer jener modernen staatsmännischen Schule, welche die Bedürfnisse und Forderungen des Staates im ganzen ins Auge faßt und sich in so scharfem Gegensatz von der älteren Methode der diplomatisierenden Staatskunst abhebt, hat ohne Zweifel mehr als einen Berührungspunkt mit dem Grafen Andrassy gefunden, dem jüngsten aber dem nicht unwürdigen Repräsentanten jener realistischen Auffassung von den politischen Kräften und den politischen Aufgaben des Staates. Staatsmänner wie die Fürsten Bismarck und Gortschakoff und wie Graf Andrassy, Staatsmänner, deren Kunst und Erfolg ausschließlich in der vorurtheilslosen Beobachtung der Thatsachen in der nüchternen Erwägung der Machtfragen ruht, können nur zu vollständiger Uebereinstimmung oder zu ausgesprochener Trennung ihrer Auffassungen gelangen. Haben sie ein Interesse, wie das des Friedens als das höchststehende und zwingendste anerkannt, so ist kein Zweifel, daß sie alle übrigen Fragen diesem Interesse unterzuordnen entschlossen sind.

So darf daher in jedem Sinne die petersburger Reise des Kaisers als eine neue Bekräftigung des patriotischen Systems betrachtet werden, welches die Verbindung der drei Kaiserreiche nicht nur für sie selbst, sondern auch in weiterer Linie für ganz Europa geschaffen hat. In der That ist dieses System der Ersatz für die pentarchische Ordnung Europas, welche den Stürmen der Zeit nicht Stand zu halten vermochte und für die Institutionen eines Gleichgewichtes der politischen Kräfte, das den gewaltsamen Erschütterungen einer Reihe von europäischen Kriegen erlegen ist. Nicht künstliche Bemühungen, nicht eine Kette von Anerbietungen und Gegenanerbietungen, nicht ein politisches Tausch- und Kaufgeschäft, das wahre Bedürfnis der Lage, die Nothwendigkeit eine allgemeine Rechts- und Friedensordnung zu schaffen, haben diese Vereinigung der mächtigsten Staaten Europas geschaffen, eine Vereinigung, die niemand bedroht, gegen niemand ihre Spitze richtet, die aber fast mehr ist als eine bloße Bürgschaft des Friedens, die in der That, die sie repräsentiert, vielmehr geradezu als der Friede selbst erscheint.

Der Friedensgedanke aber ist positiv. Er wendet sich naturgemäß den Aufgaben des Zusammenlebens der Völker, ihren geistigen und materiellen Beziehungen zu. In diesem Sinne hat man die Anbetungen freudig begrüßt, welche diplomatische Schritte zu einer handelspolitischen Annäherung an Rußland in Aussicht stellten. Mit aufrichtiger Genugthuung verzeichnen wir die Thatsache, daß die hohen Gäste des russischen Kaiserhofes auch in dieser Beziehung nicht mit leeren Händen in ihre Heimath zurückgekehrt sind. Gleich die ersten Verhandlungen haben dargethan, daß die Schwierigkeiten, welche sich bis jetzt einer engeren industriellen und commerciellen Verbindung mit Rußland in den Weg gelegt haben, keineswegs als unlösbar betrachtet werden können und daß das wiener Cabinet auch in dieser Beziehung auf das eifrigste entgegenkommen und die sachliche Unterstützung der russischen Staatsmänner rechnen darf.

Sind wir recht unterrichtet, so werden diesen diplomatischen Präliminarien alsbald eingehende und umfassende Verhandlungen folgen, die in St. Petersburg selbst gepflogen werden sollen. Man darf ihren Ergebnissen mit lebhaftem Interesse entgegensehen. Vorläufig aber sind sie schon an sich eine Bestätigung des erfreulichen und tiefgreifenden Umschwunges, der in unserem Verhältnis zu Rußland eingetreten ist — eine politische Erfüllung, selbst wenn sie noch nicht aus dem Stadium der politischen Verheißung herausgetreten sind.

Journalstimmen vom Tage.

Der wiener Correspondent des „Pester Lloyd“ schreibt:

Der Jahrestag der Feberverfassung wäre hier völlig sang- und klanglos vorübergegangen, wenn nicht unser reactionäres Organ sich gerade diesen Tag ausgesucht hätte, um mit lautem Triumphgeschrei den „Niedergang des Systems“ anzukündigen. Die verfassungstreuen Organe wurden dadurch doch ein wenig stutzig, als sie sahen, welche Hoffnungen der kleine häu-

liche Krieg bei den Feudalen ansacht und sie haben dem entsprechend auch dem „Vaterland“ und seiner politischen Bauernregel am Abende heimgeleuchtet. Den Feudal-Ultramontanen ist in den letzten Tagen sichtlich der Ramm geschwollen und ist es gut, daß sie ihrer Phantasie heute so freien Lauf ließen, da sie der Verfassungspartei dadurch die Richtung andeuten, in der man die Enunciationen einzelner ihrer Mitglieder auszubenten beabsichtigt. Nichtsdestoweniger ist, wie ein wiener Blatt meldet, die Situation „zum Zerreißen“ gespannt, dies wie jenseits der Leitha auf dem Gebiete der äußeren wie der inneren Politik, im Orient wie in — Kamtschatka, kurz und gut, nach diesem Blatte bestünde ein wahrer embarras de richesse an sensationellen Ereignissen und dem entsprechend auch an den hiezu passenden Combinationen! Um die letzteren um eine besonders spannende zu vermehren, hat das bezügliche Blatt die These aufgestellt, daß die vom Grafen Andrassy nach Außen eingeschlagene slavische Politik auch Concessionen an das Slaventhum im Innern zur Folge haben müsse und mit mitleidigem Lächeln auf diese Schwankung des Grafen Andrassy hingeblickt. Es muß auch solche Räuze geben.

Die Hohenwartianer rüsten sich zum Kampfe gegen die confessionellen Gesetze. Sie planen gar geheimnisvolles, da sie nicht einmal den Localitäten im Abgeordnetenhaus, wo sie bisher ihre Sitzungen hielten, trauen, sondern in ein Hotel übersiedelt sind. Wie das „Vaterland“ verräth, handelt es sich den Feudalen darum, das rechte Centrum dazu zu bewegen, daß es für die confessionellen Vorlagen gar nicht stimmt, um dadurch das Gewicht der radicalen Stimmen zu verstärken. Man sieht, die Feudalen haben eine Spaltung in der Verfassungspartei zum Ausgangspunkte aller ihrer Combinationen genommen. Mittlerweile rüstet auch der Episkopat und wird man es kaum für zufällig halten dürfen, daß Cardinal Schwarzenberg gerade die jetzige Jahreszeit zu einem Besuche in Breslau wählt.

Die „Politik“ findet die Lage der Monarchie in derart beschaffen, daß ihr dies- und jenseits der Leitha die Intervention der Krone als unabwendbare Nothwendigkeit erscheint und hofft, daß schließlich die Dinge eine definitive, alle Völker befriedigende Gestaltung erhalten werden.

Der „Ezas“ beschäftigt sich mit der allgemeinen Situation in Oesterreich im Momente der Rückkehr des Kaisers aus Petersburg. In Wien sei die Parteilichkeit zwischen dem Ministerium Auerberg und der parlamentarischen Dictatur des Herrn Dr. Herbst noch nicht ausgespielt. Die auswärtige Politik habe zum Glücke den magyharischen Charakter abgestreift, während in Ungarn das Chaos walte. Wenn sich die Ungarn nicht zu einem Ministerium Sennyey bequemen, so werden sie es bald erleben, daß der Schwerpunkt der Monarchie nach Wien verlegt werde.

Die „Gaz. di Trieste“ hebt die Verdienste hervor, welche die Minister Glaser und Unger um die Sache der Freiheit und der Gesetzgebung sich erworben haben, betont die Nothwendigkeit der Solidarität des ganzen Cabinets nicht nahe zu treten, und bekämpft jene Blätter, welche gegen einzelne Minister und namentlich gegen den Finanzminister rücksichtslos auftreten.

Die „Gazeta di Trento“, besprechend die Thätigkeit der Regierung und des Parlaments, findet, daß die Angriffe gegen beide Gewalten aus dem verfassungstreuen Lager unbegründet seien, fordert die Organe der verfassungstreuen Partei zur Mäßigung auf und macht auf die unheilvollen Konsequenzen aufmerksam.

In der polnischen Presse gibt die „Gaz. Lw.“ ihrer Ueberraschung Ausdruck über die unbegreifliche Gereiztheit der wiener Journale. Der „Ezas“ sagt, wenn man die „N. fr. Presse“ liest, so könnte man glauben, daß Oesterreich sein Haupt in Trauer hüllen werde, falls dieses Blatt nochmals dem Arme des Staatsanwaltes verfallen sollte. Daran reiht sich die nachstehende Emanation der „Nordb. Allg. Zeitung.“: „Wenn man die Ruhe und Objectivität betrachtet, mit welcher die deutsche Presse sich zur Verhandlung ihrer Angelegenheiten — und das Preßgesetz ist wohl eine Angelegenheit der Presse — im Reichstage verhält, dann muß der aufbringliche Lärm doppelt unanannehm erscheinen, den die österreichischen, insbesondere die wiener Journale erheben, wenn im Abgeordnetenhaus von den Preßverhältnissen die Rede ist.“

Die Situation in Galizien wird von den verfassungsfreundlichen Journalen zwar als keine ernstlich kritische bezeichnet, doch im allgemeinen als eine solche hingestellt, rücksichtlich welcher es manches zu schlichten und zu ordnen gebe.

Die „N. fr. Pr.“ beginnt einzuklinken, sie sagt: „Ein gewisses Unbehagen herrscht auch diesseits, aber wir haben doch nur eine Stimmungskrise. Wir wollen nicht das Ministerium stürzen, aber wir wollen, daß seine starre Solidarität einer praktischen Auffassung der Verhältnisse weiche.“

Das „Fremdenblatt“ findet, daß die Situation dem herrschenden Systeme durchwegs günstig sei. Es bestünden nur kleine Meinungsdivergenzen. Allerdings möge das Ministerium sich vor gehässigen Maßregeln hüten.

Die „Presse“ feiert den Tag der Februarverfassung und warnt vor dem Wählen im eigenen Fleische.

So bedauert auch der „Tagesb. a. M.“, daß die bisherige Harmonie zwischen dem Ministerium und der Verfassungspartei sich immer mehr trübe, und daß speciell die wiener Journalistik einen unfreundlichen Ton anzustimmen beginne. Ein solcher Zustand sei für die Dauer unhaltbar. Der Verfassungspartei und dem Ministerium erwache die Pflicht dafür zu sorgen, daß die Differenzen beseitigt werden und das bisherige wechselseitig fördernde Einvernehmen wieder plangreifbar.

Der „Volksfreund“ will im § 17 der confessionellen Vorlagen, wonach die Regierung die Anordnung eines öffentlichen Gottesdienstes aus öffentlichen Rücksichten untersagen kann, eine Uebersetzung des Polizeistockes ins Innere der Kirche erblicken und schließt: „Verlange man noch von uns, was man wolle, aber daß wir unterthänigst das Crucifix aus der Kirche tragen und an dessen Stelle den Polizeistock zur öffentlichen Verehrung aufpflanzen sollen, das wäre mehr verlangt, als wir thun könnten, wenn wir nicht heute noch abdicieren wollten.“

Die grazer „Tagespost“ bezeichnet den Lehrermangel fast in allen Kronländern als eine öffentliche Calamität und appelliert an das Ministerium, dem Uebel, wenn nicht durch vollständige Militärbefreiung der Lehramtsbibliden und Lehrer, so doch wenigstens durch Erleichterungen innerhalb des Rahmens der allgemeinen Wehrpflicht zu begegnen.

Reichsrath.

24. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 28. Februar.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet um 11 Uhr 20 M. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auerperg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Freih. v. Lasser, Dr. Vanhans, Dr. v. Stremayr, Dr. Glaser, Dr. Unger, Ritter von Ehlmeck, Freiherr v. Pretis, Oberst Horst und Dr. Ziemiałkowski.

Unter den eingelaufenen Petitionen befindet sich eine Anzahl wegen Aufhebung des Legalisirungszwanges und betreffend den Bau der Eisenbahnlinie Wien-Novoi.

Abg. Schönerer und Genossen beantragen, es werde ein Ausschuss von 15 Mitgliedern, davon 9 aus den Abtheilungen und 6 aus dem ganzen Hause, gewählt mit dem Auftrage, die Ursachen der Entstehung und weitere Ausbreitung der Rinderpest zu untersuchen und Anträge zur Beseitigung zu stellen.

Zur Tagesordnung übergehend, wird die Regierungsvorlage betreffend die Regelung der Militärpensionen einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Steueraussschusse zugewiesen.

Die Regierungsvorlage, betreffend den Erwerb von Grundstücken für das Freiherr v. Moscon'sche Realpensionat wird ohne Debatte in 2. und 3. Lesung angenommen.

Abg. Kardasch erstattet den Bericht über die Petitionen um Abänderung der Offertauschreibung des Kriegsministeriums vom 15. Dezember v. J., betreffend die Lieferung fertiger Monture- und anderer Heeresausstattungs-Sorten.

Der Antrag lautet: a. Das Gesamtministerium, insbesondere das Handelsministerium werde dringend aufgefordert, mit größter Beschleunigung und wo möglich im Einvernehmen mit dem ungarischen Ministerium auf eine Abänderung der Offertauschreibung in der Richtung hinzuwirken, daß bis zu einem gewissen Minimalquantum garantietüchtiger Verbänden solcher Industrieller, die nicht ausschließlich zur Klasse der Großindustriellen gehören, die Mitbewerbung ermöglicht werde; b. die in den Petitionen gestellte Bitte um Aufhebung, beziehungsweise Modificierung des englischen Handelsvertrages wird gesondert der Erwägung des Handelsministeriums anheimgegeben.

In der Debatte spricht nach Hallwich, der sich namentlich um die Flachspinner im Riesengebirge annimmt, Dr. Gistra, der die verschiedenen Systeme, welche die Kriegsverwaltung bei Beschaffung des Ausrüstungsmaterials verfolgt habe, schildert. Zuerst befolgte man die Ausnützung der freien Concurrenz. Als jedoch hierbei sich Ungleichmäßigkeiten und Streitigkeiten ergaben, sprang man zu dem entgegengesetzten französischen Systeme der Gesamtlieferung über. Dieses System stehe im vollen Gegensatz zu der Art, wie im deutschen Reiche die einzelnen Truppenkörper ausgerüstet werden. Es stehe in Oesterreich nichts entgegen, das nemliche System einzuführen.

Abg. Dr. Herbst hebt insbesondere das wirtschaftliche Moment hervor. Denn gerade jene Industrie, die heute in der Gefahr schwebt, arbeitslos zu werden, muß vom Staate unterstützt werden, Vorschüssen genügen nicht, es müsse auch der Warenabsatz geschaffen werden. Er begrüßt es freudig, daß der Handelsminister selbst im Ausschusse entgegenkommende Gesinnungen zum Ausdruck brachte und in dieser Frage eine schöne Einmütigkeit zwischen dem Volke, seiner Vertretung und der Regierung zur Geltung brachte. (Beifall.) Noch unterstützen zahlreiche Abgeordnete den Ausschussantrag.

Der Herr Handelsminister gibt die Erklärung ab, daß er der diesbezüglichen Petitionen seine vollste Unterstützung leihen wird. (Großer Beifall.) Bei der Abstimmung erhebt sich das ganze Haus mit Ausnahme des Grafen Hohenwart und Baron Petrino.

Für den Legitimationsausschuss berichtet Abg. Tomasek über die Wahl Pawlikow's, welche bestritten wurde. Er beantragt die Anerkennung. Grocholski trägt auf Annullierung wegen Incorrectheiten an. Nach langwieriger Debatte wird die Wahl als gültig erklärt.

Abg. Umlauf und Genossen bringen einen Antrag ein, auf Aufhebung des Verbots der Colportage und der Cautionspflicht von Druckschriften.

Der Präsident setzt auf die nächste Tagesordnung einen Theil der confessionellen Vorlagen. Smolka beantragt, diese erst dann vorzunehmen, wenn sämtliche confessionellen Vorlagen in der Ausschussberatung vollendet sein werden. Groß und Heilsberg wünschen die sofortige Behandlung.

Nächste Sitzung Mittwoch, 4. März.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. März.

Der Strafprozeßentwurf für das deutsche Reich ist, wie die „Spener'sche Zeitung“ meldet, bei einer entscheidenden Wendung angelangt. Die Reichsregierung hat die Schöffengerichte fallen lassen. Man hat sich entschlossen, die Schwurgerichte beizubehalten, ebenso die Collegialgerichte ohne Schöffen zu belassen, nur dem Amtsrichter, dem Einzelrichter will man zwei Schöffen begeben. Die „Spener'sche Zeitung“ sieht hierin eine glückliche Beseitigung der Schwierigkeiten, welche sich dem früheren auf Abschaffung der Schwurgerichte gerichteten Entwurf im Reichstage unzweifelhaft entgegenstellten haben würden, und glaubt an eine baldige Vorlage des Strafprozeßentwurfes, wahrscheinlich schon nächsten October.

Die Commission für das deutsche Reichspressegesetz hat beschlossen, daß die Verantwortlichkeit auch von mehreren Redactoren soll getragen werden können, und daß es bezüglich der Aufnahme von Berichtigungen dem Redacteur zustehen soll, auf richterliche Entscheidung anzutragen. — Wie der „Köln. Ztg.“ aus London gemeldet wird, hat Graf Arnim seine Ernennung zum deutschen Volschaster in Constantinopel bereits anfangs voriger Woche angenommen.

Die „Gaceta“ veröffentlicht ein Telegramm Moriones' vom 25. Februar aus dessen Hauptquartier in Larigiba, worin er sagt, daß die Armee die Reduten und Verschanzungen von San Pedro nicht zu forcieren vermochte und daß seine Linie durchbrochen wurde. Er verlangt die Absendung von Verstärkungen und die Entsendung eines Generals, welcher das Commando der Armee übernehmen sollte. Die Armee behauptet die Positionen von Somorostro und die Verbindung mit Castro. — Die „Gaceta“ veröffentlicht ferner ein Decret, wonach Serrano, in Erwägung, daß die Functionen eines Staatsoberhauptes mit jenen eines Ministerpräsidenten verfassungsmäßig nicht vereinbarlich sind, auf die Präsidentschaft im Ministerrathe verzichtet und nur Functionen des Chefs der Exekutivgewalt beibehält. Zabala wurde zum Ministerpräsidenten ernannt. Serrano und Topete sind nach Santander abgereist. Unter den Liberalen aller Fractionen herrscht große Begeisterung für die Bekämpfung des Carlismus. Die telegraphischen Linien sind wegen des schlechten Wetters fast durchwegs unterbrochen.

In einem Telegramme an den spanischen Kriegsminister erklärt Moriones, daß er zur Forcierung der feindlichen Positionen und zur Besiegung der Carlisten eine Verstärkung von sechs Bataillonen, sieben Batterien verschiedenen Kalibers und 500 Schiffe per Geschoß bedürftig. — General Primo Rivera erlitt eine Contusion, führt indessen das Commando weiter. Die Armee behauptet noch immer die Positionen von Somorostro, Duton, Mimón, Pavena und Misquez. Die Disziplin in der Armee ist ausgezeichnet. — Die demnachstige Einnahme von Bilbao wird als gewiß betrachtet. Don Carlos befindet sich mit seinem Generalstab seit 22. v. M. in Barracalbo, woselbst er die Belagerungsoperationen und die Bewegungen des Generals Moriones verfolgt. Das Bombardement von Bilbao hat am 22. v. M. mit großer Festigkeit begonnen. Es werden gegen 1500 Bomben bis jetzt in die Stadt geschleudert worden sein. Die carlistischen Munitionswerkstätten fabricieren täglich 400 Bomben. — Moriones wurde am 24. d. M. dreimal mit ungeheuren Ber-

Feuilleton.

Aus der vornehmen Gesellschaft.*

Erzählung von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Dieses Schweigen wurde von Berthold und Mechtild unterbrochen.

Sie hatten im Nebenzimmer gespielt und gehört, daß der Baron Besuch empfangen.

Von kindischer Neugier geplagt, wollte Berthold sehen, wer bei seinem Papa sei und zog die kleine Mechtild mit sich in die Stube.

Letztere blieb nahe der Schwelle des Zimmers stehen. Das Kind fühlte instinctiv, es dürfe sich nicht erlauben, was Berthold that, der auf den Baron zulief, dessen Hand faßte und dann dem Grafen sein Händchen mit den Worten darreichte:

„Guten Tag, Mann! Ich bin der kleine Berthold, den Papa so lieb hat. Wer bist denn du? Hast du auch einen so kleinen Jungen, wie ich bin?“

Der Graf blickte wohlgefällig auf den Knaben, dessen dreistes Benehmen die Anmuth nicht ausschloß und richtete sein Auge dann auch auf Mechtild.

„Ihre Kinder, mein Freund?“ fragte er von Lieben.

„Nur der Knabe“, erwiderte dieser. „Das Mädchen ist eine Waise. Ich habe sie zur Spielgefährtin meines Sohnes ins Haus genommen.“

Berthold schien das Wort „Waise“ noch nicht ge-

hört zu haben, oder er verstand auch die Bedeutung desselben nicht.

„Nein, Papa“, rief er. „Sie heißt nicht Waise, sie heißt Mechtild und ist meine Schwester. Der liebe Gott hat sie zu mir geschickt, sagt Doris. Sie ist gut und wir haben uns sehr lieb.“

Herr von Baldau winkte Mechtild, näher zu kommen, zog die Kinder an sich und legte dann wie segnend die Hände auf Bertholds Haupt.

„Wachse fröhlich empor, du holder Knabe“, sagte er tiefgerührt, „damit du einst der Stolz und die Freude deines Vaters sein mögest, denn ein guter, ein edler Sohn gleicht der erwärmenden Sonne, die im Herbst noch einmal der Erde Blumen und Blüthen entlockt, ein solcher macht das matte Auge eines Greises in neuem Glanze strahlen und verleiht seinem Herzen eine neue Jugend. Und du, kleines, liebliches Geschöpf“, fuhr er zu Mechtilden gewandt, fort, „trage stets die Dankbarkeit in dir, die du deinem Wohlthäter schuldest. In bessere Hände hättest du in deiner Verlassenheit nicht gerathen können.“

Die Kinder verstanden nicht, was der alte Herr sagte, aber der Ton, mit dem er zu ihnen sprach, schien ihnen wohlzutun. Sie blickten lächelnd zu ihm auf, machten sich dann aber los von ihm und liefen zu dem Baron, der Berthold bewegt in seine Arme schloß und dann auch Mechtild küßte.

Hierauf drängte er sie sanft von sich.

„Nun geht wieder spielen“, sagte er. „Ich habe mit dem Herrn hier allein zu sprechen.“

Die Kleinen gehorchten. An der Thüre aber wandten sie sich noch einmal um und warfen dem Baron und

dem fremden alten Herrn Rückhändchen zu. Ihre Pflegerin Doris hatte sie diesen anmuthigen Abschiedsgestus gelehrt. Dann stürzten sie aus dem Zimmer.

„Unglücklich als Gatte“, versetzte Graf von Waldau, „aber unendlich glücklich als Vater, mein Freund. Der Himmel wird Ihnen diese Wonne nicht rauben, wenn Sie den geliebten Sohn, sobald er die Jünglingsjahre erreicht, fern von dem wüsten Treiben der Residenz halten, das mir meinen Sohn gekostet hat.“

„Ja, beim ewigen Gott! das werde ich“, rief Herr von Lieben, „wenigstens so lange, bis man meine Leiche in die Gruft meiner Ahnen senkt. Er soll unter meinen Augen aufwachen und ein tüchtiger Landwirth werden. Hat er die große Mutter Natur erst innig in sein Herz geschlossen, so glaube ich hoffen zu können, daß er ihre Gaben und Genüsse niemals mit dem verkaufen werde, was ihm das bunte seltsame Treiben der großen Welt bieten kann. An diesem Entschlusse, mein würdiger Freund, werde ich unveränderlich festhalten.“

Graf von Waldau blieb nur zwei Tage auf dem Gute. Dann reiste er wieder nach der Residenz zurück. Er bekleidete ein hohes Amt am Hofe, welches gerade in dieser Zeit seine Gegenwart erforderte.

Der edle Freund hatte den Baron einen glücklichen Vater genannt, und wenn er sich auch für den Augenblick noch nicht dieses Glückes mit freiem Herzen zu erfreuen vermochte, da der Verrath seiner Gattin ihn allzu schwer gebeugt, so goß doch die allmächtige Zeit ihm tropfenweise lindernden Balsam in die leidende Seele. Mit jedem Jahre, das über sein Haupt und das seiner geliebten Kinder — denn auch der kleinen Mechtild hatte sein Herz sich väterlich zugeneigt — hinwegzog, wuchsen

lufen von den Höhen von Somorrostro, einem sehr hohen, mit steigenden Befestigungen gespickten Plateau, zu Füßen geworfen. — Alle fremden Consuln haben B. verlassen.

Der ehemalige serbische Ministerpräsident Ristić wurde mit normalmäßiger Pension in Ruhestand versetzt. Der jagobiner Kreisbesitzer Jolić wurde an Stelle „Blagovac“ zum Präfecten von Belgrad ernannt.

Von der am 5. d. zu eröffnenden Parliaments-Session in London stellt die „Times“ eine sehr warme Adressdebatte in Aussicht. Danach werde eine Resolution eintreten, die bis zur Einbringung der finanziellen Vorschläge des Tory-Cabinet's dauern werde. „Wir können zuversichtlich erwarten“, sagt das Blatt, daß nur die Einkommensteuer vor Oftern zur Sprache kommen wird, und wir glauben, daß Herr Disraeli die Aufhebung derselben nicht vorschlagen wird. Es ist möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß man eine Reduction der Steuer um zwei Pence im Pfunde Sterling befürworten dürfte, obwohl niemand für die Reduction irgend welcher Dankbarkeit empfinden würde. Doch wenn dies der Entschluß des Cabinet's ist, den Sir Stafford Northcote dem Hause der Gemeinen zu empfehlen beauftragt werden mag, so wird er acceptiert und genehmigt werden.“

Tagesneuigkeiten.

— (Handelsausweise.) Das k. und k. Finanzministerium hat, einem Wunsche der k. k. statistischen Centralcommission entsprechend, Einleitungen wegen Nachweisung der Ein- und Ausfuhr der Weintrauben auch in den jährlichen Handelsausweisen getroffen.

— (Postdienst.) Das k. und k. österr. Handelsministerium hat angeordnet, daß die Verwendung von „Frauenspersonen“ im Staatspostdienste — vorläufig allerdings nur versuchsweise — bei dem wienener Stadtpostamt, eventuell bei den Aerial-Postämtern in den Vorstädten und in der Umgebung von Wien stattgefunden hat.

— (Verzehrssteuer.) Wie die „Gr. Tagespost“ meldet, beruft das Präsidium der k. k. Finanzlandesdirection für Steiermark am 9. März eine Enquete zur Begutachtung einer Revision des Tarifes der Linienverzehrssteuer für die Stadt Graz ein. Es soll bei diesem Tarife erforscht werden, welche Aenderungen in den der Linienverzehrssteuer unterliegenden Gegenständen und in dem Gebührenaussaße vorzunehmen und welche Aenderungen in anderen Beziehungen rathlich wären. Als hierbei festzuhalten Grundätze sind vorgezeichnet: Die Bedürfnisse gestalten nicht, daß das aus der Linienverzehrssteuer fließende Einkommen empfindlich geschwächt werde und wenn zur Erleichterung der Consumtion oder der Industrie ein oder der andere Gegenstand, wie z. B. Heizmaterialien, aus dem Tarife ausgeschieden werden soll, so ist es zur vollen Erreichung des Zweckes nöthig, daß auch die als Gemeindegewinn zur Verzehrssteuer bestehende Gemeindegabe von diesem Gegenstande wegfällt, selbstverständlich, ohne daß irgend ein Ersatzanspruch gegenüber dem Staate seitens der Gemeinde erhoben werden könnte. Erhöhen soll zugleich werden, ob in der Einhebung ohne Nachtheile für die Staatsfinanzen eine andere als die gegenwärtig übliche Methode platzgreifen könnte. Da vom 1. Jänner 1876 das metrische Maß und Gewicht auch bei der Einhebung dieser Steuer anzuwenden sein wird, so soll bei den Reformanträgen dieses Maß und Gewicht in der Weise berücksichtigt werden, daß als Besteuerungsaßstab bei dem Gewichte der Zollentwer (502 Kilogramme), bei dem Hohlmaße für trockene Gegenstände und Flüssigkeiten der Hektoliter und bei dem Körpermaße der Kubikmeter angewendet werde.

auch seine Hoffnungen für die Zukunft, welche die Reichen seiner Vergangenheit auszulösen vermochten.

Als Berthold, über dessen Knabenjahre wir hinweggehen, da sie nichts ungewöhnliches boten, neunzehn Jahre zählte, war er ein hochgewachsener Jüngling, dessen frische Gesichtsfarbe eine feste Gesundheit, dessen Auge und Stirn Geist verriethen. Von tüchtigen Hauslehrern wissenschaftlich gebildet, von dem Vater in der Verwaltung des Gutes persönlich unterrichtet, konnte er allen mit ihm in gleichem Alter stehenden Söhnen der benachbarten Gutsbesitzer als Muster dienen.

War Berthold eine Zierde seines Geschlechtes als Jüngling, so war Wechtild nicht minder eine solche des ihrigen. Zur blühenden Jungfrau herangereift, war bei ihr Herz und Geist gleichmäßig gebildet. Sie hatte ja an allen Lehrjahren ihres Bruders, wie sie Berthold noch immer nannte, theilgenommen, darüber aber die Erlernung der Hauswirtschaft nicht vernachlässigt. Mit achtzehn Jahren waltete sie schon wie eine verständige Hausfrau in dem Herrenhause, geliebt von der Dienerschaft, als wenn sie selbst die anmuthige milde Herrin des Gutes gewesen wäre.

Die Baron von Lieben seinen Sohn genau beobachtete und jeden Schritt, den dieser that, überwachte, so that er auch bezüglich Wechtildens. Wenn er das hübsche Mädchen im Hause walten sah, und zwar mit Unermüdlichkeit und stets heiterem Sinne, dann begann er Pläne zu entwerfen, wie er das Glück der beiden ihm so theuren Wesen für die Dauer begründen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

— (Eine alte Jungfer) im Alter von 104 Jahren starb vor einigen Tagen in Rumburg. Sie erfreute sich bis zum letzten Lebenshauche des vollen Gebrauchs ihrer Sinne. Marasmus war die Ursache der Auflösung.

— (Majestätsbeleidigung.) In Leipzig erregt die vor einigen Tagen erfolgte Verhaftung eines Studierenden mit hochadeligem Namen großes Aufsehen. Es soll sich derselbe bei einer Versammlung in der dortigen Centralhalle einer argen Beleidigung des Kaisers Wilhelm schuldig gemacht haben.

— (Dem Erzbischofe Ledochowski) wurde eine Requisition des gnesener Kreisgerichts um Vollstreckung der einjährigen Gefängnisstrafe publicirt, die ihm daselbst am 19. December 1873 wegen Vergehens gegen die Majestätsgesetze für die zuerkannten 8000 Thaler substituiert hat.

— (Georg Hefekiel.) In Berlin starb der bekannte Schriftsteller Hofrath Dr. Georg Hefekiel im 55. Lebensjahre. Seine „Preußen-Lieder“, seine Romane: „Schatz Regina“, „Vor Jena“, „Von Jena bis Königsberg“, dann seine zahlreichen Soldatenlieder haben die weiteste Verbreitung gefunden und Hefekiels Namen in Preußen populär gemacht. Noch bis in die letzte Zeit wirkte er als Journalist von geistiger Frische.

— (Religionsübertritt.) Nach dem „Widowban“ wollen die Bulgaren Macedoniens zum Katholicismus übertreten. Der unierte Bischof Rasailo leitet die Bewegung. Zwei Organe zur Unterstützung der Bewegung werden in Konstantinopel gegründet.

— (Interessante Abnormität.) Das pariser Blatt „La Presse“ vom 23. v. M. meldet: Dr. Balle hat gestern der medizinischen Facultät ein vierzehnjähriges Mädchen vorgestellt, das einen zweifachen Oberleib hat. Jeder dieser Leiber führt ein ganz selbständiges Leben; das im übrigen ganz gesunde Doppelwesen besitzt nur zwei Beine, von denen jedes einem der Leiber angehört.

— (Gemüthliche Zustände in China.) Aus Hongkong vom 27. Februar eingelangte Nachrichten melden gerüchtmäßig, die chinesischen Functionäre in Peking hätten dort accreditirten Gesandten der fremden Mächte die Mittheilung gemacht, daß sie für das Leben der in Tientsin wohnenden Fremden, woselbst Brandbriefe im Umlaufe seien, nicht einstehen könnten. Die Behörden von Hongkong erhielten Befehl, Kriegsschiffe nach dem Norden zu entsenden.

Locales.

Von der Südbahn.

In der am 28. v. M. stattgefundenen Sitzung des Ausschusses für die Abänderung des Südbahnvertrages stellte Abg. Teuschl zunächst die Anfragen, ob an dem Vertrage mit der Südbahn gerüttelt und ob der triester Hafen überhaupt noch einer Aenderung unterzogen werden könne.

Abg. Dr. Dietrich stellte folgende vorläufige Fragen an die Regierung:

1. Ist die Gesellschaft den im § 2 des Vertrages vom 13. April 1867 auferlegten Verpflichtungen pünktlich nachgekommen, und im Verneinungsfalle ist daraus dem Staate ein Schaden entstanden?
2. Welches sind die Gründe, welche die Regierung abgehalten haben, von dem im § 6 ihr gestellten Rechte Gebrauch zu machen, nachdem dieses Recht jetzt mit so großer Sorgfalt wieder gesichert werden muß?
3. Ist zu befürchten, daß dieses Hindernis auch in der neuen Periode sich wiederhole?
4. Hat die Gesellschaft die im § 1 erwähnten Detailprojecte fertiggestellt, in welchem Verhältnisse steht nach diesem der Preis der bisher ausgeführten Arbeiten zum Preise der noch auszuführenden?
5. Welchen Betrag hat die Gesellschaft noch von der im § 12 erwähnten Ablösungssumme zu zahlen?
6. Sind die in den §§ 15 und 16 festgesetzten Bestimmungen zur Ausführung gekommen, und im Verneinungsfalle, welches sind die Gründe, daß dies nicht geschehen ist?
7. Welches sind die im § 4 des Vertragsskizzen nachträglich stipulirten Vereinbarungen und was wurde in denselben festgesetzt?

Se. Exc. der anwesende Handelsminister Dr. Vauthans bezweifelte zwar die Nothwendigkeit dieser Fragen, beantwortete sie aber dennoch in folgender Weise:

„ad 1. Die übernommenen Verpflichtungen seien vertragsgemäß erfüllt; ob der Zeitpunkt der Vollendung vertragsgemäß eingehalten werden könne, sei momentan noch nicht bekannt.“

ad 2. Die Differenzen über die Wahl zwischen Predil und Laak in der Stadt Trieste seien hinfällig im Wege gestanden.

Die Frage 3 könne heute noch nicht beantwortet werden.

ad 4. Die Projecte seien vollendet und genehmigt. In welcher Weise die Preise gegen die früheren verschieden sind, läßt sich heute noch nicht absehen; unzweifelhaft dürften dieselben aber gestiegen sein.

ad 5. Die erste Rate wurde im vorigen Jahre pünktlich eingezahlt.

ad 6. Die Trennung habe bisher noch nicht stattfinden können, da die österreichischen und italienischen Interessen sich hier scharf gegenüberstehen; Ungarn habe im vorigen Jahre die auf seinem Gebiete liegenden

Vinen kaufen wollen, es seien aber die Unterhandlungen gescheitert.

ad 7. Diese Vereinbarungen beziehen sich auf Aenderungen.

Abg. Teuschl sprach die Beforgnis aus, daß Aenderungsanträge bezüglich des Hafenbaues Aufregungen hervorrufen würden, die angesichts der vollendeten Thatsachen zwecklos seien und die gegenwärtige Gesetzesvorlage, die eine wichtige Bestimmung hinsichtlich des Eisenbahnbaues enthalte, schädigen könnten.

Bei früherer Gelegenheit wurde auch die verlangte Delegation eines Vertreters der Südbahn zu den commissionellen Verhandlungen, die von der Handelskammer geführt wurden, verweigert.

Abg. Winkler stellte die Anfrage, ob und wann die Regierung geneigt sei, einen Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung einer Verbindungsbahn zwischen der Rudolfsbahn und dem Meere zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen. — Beschlüsse wurden in dieser Sitzung noch nicht gefaßt.

— (Der constitutionelle Verein) versammelt sich am Donnerstag den 5. d. um halb 8 Uhr abends im gewöhnlichen Locale, um dem Vortrag des Herrn Prof. Supan über die confessionellen Gesetze anzuhören.

— (Tannhäuser!) Unsere gefeierte Prima-Donna Frau Schütz-Witt, deren künstlerischen Leistungen wir im Verlaufe der heurigen Theater- und Opernsaison so viele höchst genussreiche Abende zu danken haben, bietet uns am Freitag den 6. d. eine außerordentliche Opernvorstellung. Die große Wagner'sche Oper „Tannhäuser“ geht nemlich zum Vortheile der genannten Opernsängerin ersten Ranges über die Bretter. Die Hauptpartie befanden sich in folgenden Händen: Tannhäuser — Herr Khele, Elisabeth — Frau Schütz-Witt, der Landgraf — Herr Ehlmeier, Venus — Fräulein Fron, Hirtenthaube — Fräulein Müller, Wolfram — Herr Götlich. — Herr Kapellmeister Schütz-Witt, der Gatte der hochgeschätzten Benefiziantin, hat sich die schwierige, ja kolossale Aufgabe gestellt, diese „Riesen“-Oper einzustudieren und zu dirigieren. Verstärktes Orchester, neue Costüme, entsprechende splendide Ausstattung werden großen Geldeaufwand in Anspruch nehmen. Frau Schütz-Witt und das große Tannhäuser-Orchester verdienen, daß sich am nächsten Freitag sämmtliche Theaterräume füllen.

— (Fleischtarif pro März.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 30 kr., mittlere Sorte 26 kr., geringste Sorte 22 kr.; von Rühn und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 27, 23 und resp. 19 kr.

— (Für Turner.) In der am 25. v. M. in Graz stattgefundenen zahlreich besuchten Versammlung des Festausschusses für das Kreisturnfest wurde vorerst mitgetheilt, daß die Herren Prof. Wachter und Dr. Hartmann krankheitshalber verhindert seien, die auf sie gefallenen Wahlen in den Festausschuß anzunehmen. An die Stelle des Dr. Hartmann wird hierauf Herr Rieben von Riebenfeld zum Schriftführer im Centralcomité gewählt. Nach längerer Debatte wurden der 15., 16. und 17. August als jene Tage bestimmt, an welchen das Fest abzuhalten ist. Der weiters beabsichtigten Constituierung der einzelnen Specialausschüsse stellten sich Schwierigkeiten entgegen und es wurde beschlossen, daß aus jedem Ausschusse je ein Herr als provisorischer Obmann damit beauftragt werde, die Constituierung binnen acht Tagen zu veranlassen, dem Centralcomité davon Mittheilung zu machen und gleichzeitig demselben einen Delegirten in dieses Centralcomité zu ernennen. Mit dieser Aufgabe wurden betraut: Für den Finanzausschuß Herr Ritter v. Wachter, für den Wirtschaftsausschuß Herr Ritter v. Wieser, für den Wohnungsausschuß Herr Dr. Rauch, für den Redaktionsausschuß Herr Dr. Bistler. Der Turnausschuß hat seine Constituierung bereits vollzogen. Nach Erledigung einiger minder wichtiger Anträge wurde die Sitzung, welcher der Herr Bürgermeister Dr. Rienzl präsidirte, geschlossen. Nachträglich sind den einzelnen Ausschüssen noch folgende Herren beigegeben: dem Wohnungsausschuß A. Koppitsch, dem Wirtschaftsausschuß S. Fröhlich und dem Redaktionsausschuß Dr. Tauschinsky und Strabner.

— (Weilens „Eda“) ging am 1. d. in der Uebersetzung von B. N. Grabroslav über die slovenische Bühne. Herr Schmidt führte die Rolle des „Johann Korpezan“ und Fräulein Podkajec jene der „Erzgeb“ vorzüglich aus. Das mittelgut besuchte Haus spendete wiederholten Beifall; aber die Schlusszene wurde in höchst polternder nahezu unanständiger Weise abgepielt. Es fehlte nicht viel, so hätte sich der Beifall des Hauses in lautes Zischen verwandelt.

— (Theaterbericht vom 3. d.) Die deutsche Bühne feierte heute einen Festtag, den Ehrentag unseres Lieblings. Sämmtliche Räume unseres Schauspielhauses waren ausverkauft; alle Gesellschaftskreise aus dem deutschen und slovenischen Lager eilten herbei, um der Benefizvorstellung des Fräuleins Solwey, der vortrefflichen Schauspielerin und eminenten Darstellerin jugendlicher, naiter und lyrischer Rollen, anzuhören. Das in gehobener Stimmung befindliche Haus nahm die durchgehends gelungene Aufführung des Birch-Pfeiffer'schen Lustspiels „Ein Kind des Glückes“ sehr beifällig auf. Der gefeierte Benefiziantin wurden sieben prachtvolle, mit kostbaren Bändern decorierte frische Kränze und drei herrlich duftende Blumen-

bouquets gespendet. Mindestens eindruckendmal erhob sich ein Beifallsturm, der Jrl Solwey (Hermanne) bei offener Szene und nach den Actschlüssen hervorrief. Auch die übrigen mitwirkenden Bühnenkräfte namentlich die Herren Lader (Anatole), Märten (Beaufleur), die Damen Frau Kozly (Athenais), Frau Krosel (Caton) und Jrl. Brambilla (Honorine) führten ihre Rollen vorzüglich durch und ohne Unterlaß zollte das animierte Haus Beifallsbezeugungen und Herrvorrufe. Herr Suppan wurde bei seinem heutigen ersten Auftreten nach überstandener Krankheit beifällig begrüßt. Der heutige Theaterabend gab Zeugnis, daß Laibach das wahre Verdienst, die echte Kunst zu würdigen und zu belohnen weiß.

— (Unser Feuilleton.) Wir machen unsere p. t. geehrten Leser auf eine höchst interessante Erzählung „Die Schauspieler“, von Wilhelm Marfano, aufmerksam. Die Erzählung kam uns durch freundliche Vermittlung des Herrn J. Schmiedl zu und wird durch längere Zeit die Spalten unseres Feuilletons füllen. Der geistreiche Verfasser behandelt in höchst pitanter Weise die verschiedenen Theaterzustände und stellt das Wesen des Schauspielers mit großem Aufwand von Humor und Witz in köstlicher Laune dar.

— (Bahnenverkehr im Jänner l. J.) Auf der Südbahn (294 Meilen) wurden befördert 343,357 Personen (um 43,225 weniger als im Jänner 1873) und 6,375,653 Etr. Frachten, (28,336 Etr. mehr als im Jänner 1873); die Einnahme betrug 2,374,712 fl. (98,348 fl. weniger als im Jänner des Vorjahres.) — Auf der Kronprinz-Rudolfsbahn (82 Meilen) wurden befördert 86,981 Personen, (3337 weniger als im Jänner 1873) und 1,474,309 Etr. Frachten, (105,780 Etr. weniger als im Jänner 1873); die Einnahmen betrugen 252,282 fl. (35,480 fl. weniger als im Jänner des Vorjahres.)

— (Schlußverhandlungen beim k. l. Landesgerichte in Laibach.) Am 4. März. Josef Pazler und 4 Genossen: schwere Körperl. Beschädigung; Anton Cigale: Diebstahl. — Am 5. März. Valentin Star: Diebstahl; Franz Dgrinec: Betrug; Georg Dermasija und Genossen: Diebstahl. — Am 6. März. Anton Mejat: Diebstahl; Franz Bezdir: schwere Körperliche Beschädigung; Jakob Dermasija: Diebstahl. — Am 11ten März. Johann Eustasch: Diebstahl; Franz Počivavnik: Diebstahl; Viktor Kotar und Josef Pirnat: Diebstahl.

Aus dem Gerichtssaale.

(Schluß der Verhandlung wider Theresia Aristoteles und Anna Riedner.)

Weiterhin weist der Staatsanwalt die Nichtigkeit dessen nach, was die Angeklagte zu ihrer Entlastung vorgebracht, sowie die Absicht derselben, ihre Gläubiger zu schädigen und zählt die verschiedenen Mittel auf, wodurch sie die Täuschung der Geidgeber versucht. Die ganze Gebarungsweise der beiden Angeklagten, welche ein Ziel und einen Plan verfolgten, sei geeignet, das Verbrechen des Betruges zu begründen, daher der Antrag der Staatsbehörde auf Schuldigsprechung der Angeklagten lautet. Erschwerend sei für beide Angeklagten der namhafte Betrag, die längere und planmäßige Fortsetzung des Schwindels, und insbesondere für die Riedner der Umstand, daß sie das Ganze gewissermaßen mit großer Ueberlegung durchgeführt, daß sie mehr Vortheil davon gezogen und daß sie sich gewissermaßen derartige Handlungen zur Gewohnheit gemacht habe. Mildernd hingegen sei für beide das Vorleben, indem sie noch nicht gerichtlich beanstandet, dann das Geständnis sowie der Umstand, daß der Schade zum Theile wieder gut gemacht worden und insbesondere der Zug der Zeit, die Schwindel-epoche. Mit Rücksicht auf diese Milderungsstände und mit Bedachtnahme darauf, daß beide Angeklagten Mütter sind, welche für ihre unverfögten Kinder zu sorgen haben, beantragt die Staatsbehörde, dieselben wegen des Verbrechens des Betruges unter Anwendung der § 95 St. G. zur fünfjährigen, jeden Monat mit 1 Fasttage verschärften schweren Kerkerstrafe, sowie zum Erfasse der Strafprozeß- und Bollzugskosten zu verurtheilen.

Der Vorlesende ertheilte hierauf dem Verteidiger der Frau Aristoteles, Dr. Kosjek, das Wort. Die inter-

essanteste Stelle aus der Rede des Dr. Kosjek ist unstreitig der Eingang, in welchem er vor allem, ankämpfend auf die Worte des Staatsanwaltes, das Ansehende des modernen Schwindels beleuchtete. Die betreffende Stelle lautet: Hoher Gerichtshof! Der sehr geehrte Herr Vertreter der Staatsbehörde hat zu Beginn seines Plaidoyers den Straffall, der uns durch 3 Tage beschäftigte, einen für die Stadt Laibach epochemachenden genannt u. z. sowohl in finanzieller als sozialer Beziehung, und zum Schlusse hat er darauf hingewiesen, daß bei Beurtheilung dieses Straffalles auch den Zeitverhältnissen Rechnung getragen werden müsse. So ist es auch. Ich bin in der Richtung vollkommen einverstanden.

In erster und auffälligster Linie kennzeichnet sich dieser Fall dadurch, daß Frauen auf der Anklagebank sind, daß Frauen die Rolle der Beschädigten und Zeugen innehatten, daß selbst die Personen, welche verschwiegen geblieben sind, Frauen waren. Es ist ein Frauenprozeß, der uns beschäftigt.

Die Stellung, welche die Frauen gegenwärtig einzunehmen gewonnen und bestrebt sind, ist grundverschieden von der Stellung in früherer Zeit. Früher hat man nur in den höchsten und den Arbeiterkreisen gefunden, daß das Weib den Mann ersetzt. In den Mittelschichten der Bevölkerung war der Mann die thätige Kraft und das Leben der Frau war auf die Familie beschränkt. Anders ist das heute die Selbständigkeit und Gleichberechtigung beider Geschlechter tritt immer mehr in den Vordergrund und auch die Geseze mußten diesem Streben Rechnung tragen. So ist es gekommen, daß man seit 1850 die Wechselfähigkeit der Frauen zugelassen hat und das Handelsgesetz kennt sogar die Handelsfrauen. Wie die Geseze wohlthätig und heilsam sich erproben, so ist in anderer Richtung eine Gefahr vorhanden. Wäre das Wucherpatent nicht aufgehoben worden, wer weiß, ob dies geschehen wäre und ob sich dieses Drama vor den Schranken des Gerichtes abgespielt hätte. Wenn ich das anführe, so habe ich nur ergänzt, was der Staatsanwalt gesagt, daß der vorliegende Prozeß nach den heutigen Zeitverhältnissen zu beurtheilen sei.

Nachdem Riedner ausgeführt, wie die allgemeine Wechselfähigkeit der Frauen und die Aufhebung des Wucherpatentes zum gegenwärtigen Straffalle das Ihrige beigetragen, bespricht derselbe eingehend die angebliche Ränke und unlauteren Mittel, mit denen seine Klientin die Geldgeber betört haben soll und weist nach, daß schließlich doch nur die riesigen Prozente der Räder waren, auf welchen die selbststüchtigen, geldgierigen Darleherinnen angebissen. Wo aber der Wucher sich einnistet, dort grassiert auch das, was eigentlich nur an Betrug streift und landläufig trefflich Schwindel genannt wird. Durch die ungebührlichen Zinsen hätten übrigens die meisten Gläubiger ihr Geld längst wieder hereingebracht und seien deshalb gar nicht als beschädigt anzusehen. Die Gelegenheit zum Schuldenmachen und die ewige Hoffnung auf Rückzahlung durch die Gewinnste in der vom Staate unterhaltenen und gepflegten Lotterie, dieser unsittlichsten aller finanziellen Einnahmequellen, mit einigen scharfen Ausfällen erörternd, appelliert Dr. Kosjek schließlich warmer Weise an die Richter um Anwendung des Milderungsparagraphes beim Ausmaße der Strafe für seine Klientin. Die Rede des Verteidigers wurde lebhaft applaudiert.

Dr. Rudolf als Verteidiger der Angeklagten Anna Riedner bezog sich in der Hauptsache auf die meisterhaften Ausführungen seines Vorredners; auch er versetzte den selbststüchtigen Damen, die mit ihrem Gelde hohe Wucherzinsen anstrebten, einige wohl angebrachte Hiebe, machte für seine Klientin Milderungsgründe geltend und empfahl sie der Milde und Nachsicht des Gerichtshofes.

Neueste Post.

Wien, 3. März. Der Ausschuss für die Kohlen-tarif-Cardellfrage hat gestern mehrere Experte vernommen. Der Handelsminister erklärte, die Regierung werde darauf Rücksicht nehmen, daß der durch die Handelsverträge beabsichtigte Schutz der inländischen Industrie nicht durch Verhandeltarife illusorisch gemacht wird. Der Ausschuss wählte hierauf einen Re-

ferenten für das gesammte dem Ausschusse zugewiesene Material.

Triest, 2. März. Se. kais. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Wilhelm ist mit Gefolge gestern abends hier angekommen und im Hotel de la Ville abgestiegen. Wegen der herrschenden Dürre konnte Se. kais. Hoheit bis zur Stunde seine Inspectionsreise nach Dalmatien mit dem bereitstehenden Kriegsdampfer „Elisabeth“ nicht unternehmen. Der Zeitpunkt der Weiterreise ist noch nicht bestimmt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 3. März.
Papier-Rente 69.70. — Silber-Rente 74.10. — 1868er Staats-Anlehen 104. — Bank-Aktien 969. — Credit-Aktien 242.25. — London 111.30. — Silber 105.25. — R. f. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8.90.

Wien, 3. März. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 242.25, Anglo 149.75, Union 133.75, Francobank 45.75, Handelsbank 86.75, Vereinsbank 22.75, Hypothekendarlehenbank 29.75, allgem. Baugesellschaft 92.75, Wiener Baubank 93.75, Unionbank 49.75, Wechselbank 16.75, Brigittenauer 17.90, Staatsbahn 321.75, Lombarden 157.75, Schwach.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grund des Gesetzes vom 25. August 1868 und der kais. Verordnung v. 13. Mai 1873.) Veränderungen seit dem Wochenanfang vom 18. Februar 1874: Banknoten-Umlauf: 315,983,780 fl. Bedeutung: Metallschatz 144,649,602 fl. 43 kr. In Metall zahlbare Wechsel 4,347,619 fl. 95 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,622,883 fl. — Escompte: 152,211,217,938 fl. 45 kr. Darlehen 42,074,903 fl. Einzel. Coupons der Grundentlastungs-Obligationen 57,825 fl. 80.75 kr.; fl. 7,970,200 eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe à 66.75 Prozent 5,313,466 fl. 66 kr. Zusammen 350,284,236 fl. 29.75 kr.

Rudolfswerth, 2. März. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Metzen	8	—	Eier pr. Stüd . .	—	10
Korn	6	—	Milch pr. Maß	—	30
Gerste	4	10	Rindfleisch pr. Pfd.	—	28
Hafer	2	40	Kalbsteisch	—	28
Halbfrucht	6	60	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	40	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	4	40	Ländel pr. Stüd .	—	—
Kukuruz	4	80	Tauben	—	—
Erbsen	2	10	Hen pr. Bentner	1	20
Linse	—	—	Stroh	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes 32", Kist.	6	60
Fisolen	7	20	— weiches	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	Wein, rother, pr. Eimer	9	—
Schweinschmalz	—	44	— weißer	9	—
Speck, frisch	—	—	Hafen pr. Stüd	—	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	—	Wildenten pr. Stüd	—	—

Angekommene Fremde.

Am 3. März
Hotel Stadt Wien. Schupfer, Innsbruck. — Buchhändler, Leipzig. — Schinigoj mit Familie, St. Peter. — Schwarz, Basenwein, Irrgang, Reisende, und Dampf, Wien. — Schint, Privatier, Sagor. — Fadler, Kfm., Graz.
Hotel Elephant. Vinze, Saaberg. — Baron Rothschütz, Besitzer, Bösendorf. — Martini, Brunn. — Drobnit, Gratenbrunn. — Maria und Helena Sočavar, Adelsberg. — S. Lapajne, Idria. — J. Lapajne, Prečina. — Dimity, Götz.
Hotel Europa. Romaniti, Italien. — Tezmann, Ferrara. — Raunicher, Privatier, St. Marin.
Mohren. Finschger, Birkendorf. — Koschir, Steinbrunn. — Tolmann, Kfm., Sissef.

Theater.

Heute: Eine passende Partie. Original= Lustspiel mit Gesang in 3 Akten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserstand	Wetter	Wasserstand
6 U. Mg.	750.75	- 7.7	D. f. schwach	heiter	0.00	
3. 2 „ N.	748.03	+ 2.8	D. schwach	heiter		
10 „ Ab.	750.31	- 2.6	windstill	heiter		
Schöner, heiterer Morgen. Schwacher Wind, wolkenlos. Tag. Alpenklänge. Abendroth. Das gestrige Tagewitter der Temperatur - 2.5°, um 4.6° unter dem Normale.						
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.						

Börsebericht.

Wien, 2. März. Aus Berlin wurde gedrückte Stimmung wegen angeblicher beunruhigender Nachrichten aus Frankreich gemeldet; die locale Speculation hegte Besorgnisse wegen von ihr in Aussicht genommener größerer Depotkündigungen und war von der Bilanz der allgemeinen österreichischen Baugesellschaft fortbänrend unbefriedigt; das Zusammenwirken dieser Factoren führte zu einer flauen Gesamtstimmung unter welcher mit wenigen Ausnahmen fast alle Effecten und jedenfalls alle Kategorien von Effecten litten.

Mais	Rente	Gold	Ware	Depositenbank	Gold	Ware	Rudolfs-Bahn	Gold	Ware	Südbahn à 3%	Gold	Ware	
Februar	{	70--	70 10	Escomptenbank	50--	51--	Staatsbahn	160 25	160 75	5%	110 90	111 10	
Jänner	{	69 70	69 80	Francobank	855--	860--	Südbahn	321--	322--	Südbahn, Domb.	95 75	96 25	
April	{	74 10	74 20	Handelsbank	45 25	45 50	Leibsch-Bahn	157 50	158--	ung. Ostbahn	224--	225--	
Josef, 1839	{	74 10	74 20	Länderbankverein	86 75	87 25	Ungarische Nordostbahn	211--	212--		70--	70 50	
" 1854	{	305--	315--	Nationalbank	88--	90--	Ungarische Ostbahn	112 50	113--				
" 1860	{	98--	98 50	Deferr. allg. Bank	971--	973--	Tramway-Gesellsch.	56--	57--				
" 1860 zu 100 fl.	{	104--	104 50	Deferr. Bankgesellschaft	70 50	71 50							
" 1864	{	109 25	109 75	Unionbank	205--	206--							
Domänen-Pfandbriefe		138 50	139--	Bereinsbank	133 50	134--							
Böhmen	Grundentlastung	119 50	120--	Verkehrsbank	23--	23 50							
Salzburger		95--	96--		118 50	119 50							
Siebenbürgen		78--	79--										
Ungarn		73 75	74 25										
Donau-Regulierungs-Josef		75 25	75 75										
ung. Eisenbahn-Anst.		96 50	96 75										
ung. Prämien-Anst.		96 50	96 90										
Wiener Communal-Anlehen		77 60	78--										
		86 10	86 40										
Aktien von Banken.				Aktien von Transport-Unternehmungen.				Wechsel.				Goldsorten.	
Anglo-Bank	Gold	Ware	Alföld-Bahn	Gold	Ware	Elisabeth-B. 1. Em.	Gold	Ware	Ducaten	Gold	Ware		
Bauverein	150 50	151--	Karl-Ludwig-Bahn	143 50	144 50	Ferd. Nordb. B.	5 fl. 29 fr.	5 fl. 30 fr.	Napoleonsd'or	8 fl. 91	8 fl. 96		
Bodencreditanstalt	86--	88--	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	232 75	233 25	Karl-Joseph-B.	104--	104 50	Preuß. Rassenheine	1 " 65 1/2	1 " 60		
Creditanstalt	--	--	Elisabeth-Westbahn	540--	543--	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101 75	102 25	Silber	105 " 25	105 " 25		
Kreditaustalt, ungar.	241 75	242 25	Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Straße)	205--	206 50	Deferr. Nordwest-B.	106--	106 50					
	157--	157 50				Wienerbörser	99--	99 50					
						Staatsbahn	82 50	82 75					
							138 75	139 25					